

Predigt zu Lukas 24, 13-23
„Wege zum Glauben – Gruppenstunde“

Wisst ihr, was ein Akronym ist? Ein Akronym ist ein Sonderfall der Abkürzung. Von mehreren Worten oder Wortteilen werden nur die Anfangsbuchstaben genommen und zu einem neuen Wort zusammengesetzt. Zur Zeit in aller Munde ist die WM, also die Weltmeisterschaft. Ziemlich bekannt ist auch der ADAC, das steht für Allgemeiner Deutscher Automobil Club.

Ein Spezialfall des Akronyms ist das Backronym, als Backronym bezeichnet man Wörter, die erst nachträglich die (oft scherzhafte) Bedeutung einer Abkürzung erhalten haben. Beispiele hierfür wären Fiat, das steht dann für Fehler In Allen Teilen oder wahlweise Für Italiener Ausreichende Technik. Mein Lieblingsbackroym ist aber TEAM. Denn Team steht für: Toll, ein anderer macht's!

Wenn man im Team zusammenarbeitet, dann kann man sich zurücklehnen und sich ganz auf den anderen ausruhen. Man muss das nur geschickt angehen!

Ich habe in der Schule Gruppenarbeit gehasst. Ich war und bin eher der Verfechter des guten, alten Frontalunterrichts. Wenn alles schläft und einer spricht, dann nennt man dieses Unterricht. Bei nichts kann man schöner abtauchen, als wenn der Lehrer vorne redet. Und nebenbei hatte ich auch das Gefühl, da wirklich mehr mitbekommen zu haben vom Stoff, als in diesen Gruppenarbeiten.

Denn, wie gesagt, die habe ich gehasst. Dabei weiß ich, theoretisch, dass Gruppenarbeiten total sinnvoll sind. Sich den Stoff selber zu erarbeiten, ihn zu präsentieren, ihn anderen Mitschülern zu erklären und dabei zu überlegen, wie ich ihn am besten präsentieren könnte – perfekt. Aber dazu muss die Gruppenarbeit gut vorbereitet sein. Und leider habe ich es meistens so erlebt, dass Gruppenarbeiten dann durchgeführt wurden, wenn der Lehrer keine Lust auf Unterricht hatte oder keine Zeit gefunden hatte, sich ordentlich vorzubereiten.

Aber als ich besagtes Akronym entdeckt habe: Toll ein anderer macht's, da habe ich Gruppenarbeiten geliebt. Ich habe mich zurückgehalten, mein Nickerchen fortgesetzt und die TEAM-Arbeit genossen.

War ziemlich dämlich und könnte auch ein Grund dafür sein, warum ich am Ende dringend in einigen Fächern Einzelunterricht brauchte, um mein Abitur zu schaffen, ich erinnere an den Einstieg von letzter Woche.

Genau so dämlich wäre es, die Gruppenarbeit hier in der Gemeinde zu vernachlässigen. Denn die Bibel ist voller Geschichten, in denen wir merken, dass Menschen zusammen auf dem Weg sind. Unterwegs zu Jesus, wo sie gemeinsam fündig werden. Auch unser Predigttext ist so ein Fall, hier gibt sogar Jesus selbst den Unterricht, der Text war kürzlich im Familiengottesdienst schon mal Thema, aber das macht ja gar nichts. Hier kommt der Predigttext aus Lukas 24, die Verse 13-32:

13 Am selben Tag gingen zwei von den Jüngern nach Emmaus, einem Dorf, das zwei Stunden von Jerusalem entfernt liegt.

14 Unterwegs sprachen sie miteinander über alles, was in den zurückliegenden Tagen geschehen war;

15 und während sie so miteinander redeten und sich Gedanken machten, trat Jesus selbst zu ihnen und schloss sich ihnen an.

16 Doch es war, als würden ihnen die Augen zugehalten: Sie erkannten ihn nicht.

17 „Worüber redet ihr denn miteinander auf eurem Weg?“, fragte er sie. Da blieben sie traurig stehen,

18 und einer von ihnen – er hieß Kleopas – meinte: „Bist du der Einzige, der sich zur Zeit in Jerusalem aufhält und nichts von dem weiß, was dort in diesen Tagen geschehen ist?“ –

19 „Was ist denn geschehen?“, fragte Jesus. Sie erwiderten: »Es geht um Jesus von Nazaret, der sich durch sein Wirken und sein Wort vor Gott und vor dem ganzen Volk als mächtiger Prophet erwiesen hatte.

20 Ihn haben unsere führenden Priester und die anderen führenden Männer zum Tod verurteilen und kreuzigen lassen.

21 Und wir hatten gehofft, er sei es, der Israel erlösen werde! Heute ist außerdem schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist.

22 Doch nicht genug damit: Einige Frauen aus unserem Kreis haben uns auch noch in Aufregung versetzt. Sie waren heute früh am Grab

23 und fanden seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, Engel seien ihnen erschienen und hätten ihnen gesagt, dass er lebt.

24 Daraufhin gingen einige von uns zum Grab und fanden alles so, wie es die Frauen berichtet hatten. Aber ihn selbst sahen sie nicht.“

25 Da sagte Jesus zu ihnen: „Ihr unverständigen Leute! Wie schwer fällt es euch, all das zu glauben, was die Propheten gesagt haben!

26 Musste denn der Messias nicht das alles erleiden, um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen?“

27 Dann ging er mit ihnen die ganze Schrift durch und erklärte ihnen alles, was sich auf ihn bezog – zuerst bei Mose und dann bei sämtlichen Propheten.

28 So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wollte er weitergehen.

29 Aber die beiden Jünger hielten ihn zurück. „Bleib doch bei uns!“, baten sie. „Es ist schon fast Abend, der Tag geht zu Ende. Da begleitete er sie hinein und blieb bei ihnen.

30 Als er dann mit ihnen am Tisch saß, nahm er das Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und gab es ihnen.

31 Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Doch im selben Augenblick verschwand er; sie sahen ihn nicht mehr.

32 „War uns nicht zumute, als würde ein Feuer in unserem Herzen brennen, während er unterwegs mit uns sprach und uns das Verständnis für die Schrift öffnete?“ , sagten sie zueinander.

Wege zum Glauben, Teil 3. Wir haben uns angeschaut, wie die Predigt, die Verkündigung ein Weg sein kann, Menschen den Weg zum Glauben zu ebnen, letzte Woche ging es um den Einzelunterricht, die persönlichen Beziehungen. Und heute schauen wir uns eben den Mittelweg an. Gruppenstunde. Wenige Menschen zusammen, die, mehr oder weniger auf der Suche nach Gott sind. Lasst uns gemeinsam schauen, welche Chancen das hier für uns haben kann und welche Prinzipien wir in unserem Text – und darüber hinaus – entdecken können.

1. Vom Sinn von Gruppenarbeit in der Gemeinde

Unsere Gemeinde ist sehr stark auf den Gottesdienst ausgerichtet. Das finde ich auch ganz nett, aber wenn wir da stehen bleiben würden, wäre es mir zu wenig. Ein schöner Gottesdienst ist gut und wichtig. Hier erleben wir Gemeinschaft, er fungiert bei uns auch als Tor in die Gemeinde (das ist oftmals nicht der Fall!), hier gibt es gute Lehre, alles bestens.

Aber es gibt noch mehr. Und dieses Mehr sind die kleinen Zellgruppen. Zellgruppen, in denen Leben entstehen kann.

Ein Höhepunkt in meinem Dienstleben, eine der besten Zeiten in dieser Gemeinde war unser erster richtiger Glaubensgrundkurs 2010. Lukas Petzold hatte einen kleinen missionarischen Gesprächskreis begonnen, aus dem die Lust entstand, einen richtigen Glaubensgrundkurs durchzuführen. Und so saßen 5 gemeindefremde Teilnehmer, 3 Gemeindeglieder und ich oben im Jugendraum und haben sich in 8 Einheiten Gedanken über den Glauben gemacht. Es war eine total intensive Zeit, wir haben ganz viel investiert, die Gemeinde hat gebetet, wir hatten tolle Gemeinschaft – und letztlich sind zwei dieser fünf jungen Leute zum Glauben gekommen. Eine davon ist Stephi, die unsere Gemeinde erst dieses Jahr wegen ihrer Arbeit verlassen musste. Und dieser Kurs wirkt bis heute nach. Eine junge Frau, die damals teilgenommen hat und zwischenzeitlich gar nichts mehr vom Glauben wissen wollte, hat sich mittlerweile einer anderen Gemeinde angeschlossen. Und wir durften sähen! Das macht mich immer noch ganz glücklich, wenn ich daran denke!

Und ich bin davon überzeugt, dass dieser Kurs symptomatisch war für das Potential, dass in dieser Form der Verkündigung liegt.

Und unsere Gemeinde kennt viele solcher Gruppen, grob gesagt kann man sie in zwei Arten unterteilen: zum Einen die Gruppen, die nur zeitlich begrenzt stattfinden, wie zum Beispiel der eben genannte Glaubensgrundkurs. Da finden sich für eine bestimmte, vereinbarte Zeit, zum Beispiel acht Wochen, eine Gruppe von Menschen zusammen und veranstaltet diesen Kurs. Und danach hört der Kurs auch wieder auf.

Zum Anderen sind das die dauerhaften Gruppen und Kreise. Unsere Bibelstunde würde ich da reinzählen, den Frauenkreis, in gewisser Weise auch den Seniorenkreis, unsere Hauskreise, Jugend- und Teenkreis. Ihr seht, es gibt da schon einiges. Aber trotzdem sehe ich da noch ganz viel Luft nach oben.

Ich habe eben schon gesagt, dass wir eine Gottesdienst-lastige Gemeinde sind. Ich liebe unseren Gottesdienst. Und ich bin der festen Überzeugung, dass man sehr wohl sehr gut bei uns im Gottesdienst im Glauben wachsen und zum Glauben kommen kann. Aber wenn wir nicht mehr Aufmerksamkeit auf Kleingruppenarbeit verwenden verschenken wir Potential, verschenken wir grandiose Möglichkeiten, Menschen niedrigschwellig mit dem Evangelium zu erreichen.

Und dafür muss ich jetzt gar nicht plädieren, mehr Kleingruppen zu gründen. Ich möchte euch die Frage stellen, wie es um unsere Kleingruppen, die es bereits gibt, bestellt ist. Wie sieht es aus in der Bibelstunde? Können da „Neue“ dazu kommen, dumme Fragen stellen, ist da Raum für Begegnung?

Wie sieht es aus in der Jugend, im Teenkreis? Gefällt euch der Kuschelklub oder freut ihr euch über Neue?

Wie sieht es aus in unseren, in euren Hauskreisen? Das sind ja eigentlich DIE Kleingruppen schlechthin, niedrigschwellig, zu Hause, mit Freunden und Bekannten – besser geht es nicht. Seid ihr offen für Neue? Für Nichtchristen, die keine Ahnung haben, liebgewonnenes hinterfragen, eure offene Atmosphäre bedrohen?

Ich kann ja mal meinen Hauskreis als mahnendes Beispiel erzählen. Das ist kein Gemeindehauskreis, wir sind gemeindeübergreifend zusammengewürfelt, eine bunte Truppe, manchmal etwas speziell. Wir haben uns gemütlich eingerichtet, sind sehr offen miteinander. Wir haben Anteil am Leben der anderen, trauen uns auch, mal theologisch quer zu denken. Sehr nett.

Aber wirklich offen sind wir nicht. Neue Leute bringen Unruhe rein, wir debattieren immer relativ lang, ob wir jemanden bei uns reinlassen. Weil, dann kann man nicht mehr so offen sein. Man weiß ja nicht, ob die Chemie stimmt. Und, das spricht niemand aus, aber ich vermute, dass es in unseren Köpfen drin ist, wenn da Nichtchristen kommen, dann muss man ja wieder bei Adam und Eva anfangen. Was wird dann aus uns, aus unserem Glaubenswachstum? Und so sind in den fast 3 Jahren, die wir in diesem HK sind, bisher ganze NULL Personen neu hinzugekommen.

Heute ist wieder so eine Predigt, mit der ich sehr gehadert habe. Weil sie vor allem Grundlagen legt. Weil sie Gemeindeorganisation und Aufbau anspricht. Weil sie vermeintlich nicht persönlich und erbaulich ist. Weil sie definitiv nicht glaubensweckend und wahrscheinlich auch nicht glaubensstärkend ist. Und trotzdem halte ich sie für wichtig. Denn so wie wir unser Haus bestellen, wie wir unsere Gemeindegemeinschaft gestalten wird entscheidend sein, ob Menschen bei uns den Weg zum Glauben finden. Und wenn wir das wollen, dann muss unsere Gemeinde dementsprechend aufgebaut sein. Und das ist dann eben nicht nur eine Sache, die die Gemeindeleitung im Hinterzimmer aushandelt, sondern das muss von uns als gesamter Gemeinde mitgetragen und gewollt werden.

Darum werbe ich hier dafür, dass wir unseren Fokus neu auf Kleingruppen richten. Dass es sie überhaupt gibt. Und wie wir sie gestalten. Damit das hier ein Ort werden kann, wo Menschen neues Leben finden.

Und dafür möchte ich besonders für unseren neuen Glaubensgrundkurs im Herbst werben. Den werde ich nicht mehr machen, Uwe wird das übernehmen. Aber wir brauchen euch dazu: Wir brauchen Menschen, die das im Gebet vorbereiten und tragen. Nicht nur einmal kurz, sondern die jetzt anfangen, regelmäßig zu beten. Wir brauchen Mitarbeiter. Wir brauchen Freunde, die ihre

Freunde einladen. Wir wollen unser Straßenfest nutzen, dafür Werbung bei den Nachbarn zu machen. Dafür brauchen wir mutige Leute, die an diesem Termin Gespräche führen, einladen, Flyer verteilen. Wir brauchen Köche, Raumherrichter, helfende Hände. Kurz: Wir brauchen eine Gemeinde, die sich dahinter stellt, weil sie weiß, dass solche Gruppenstunden wichtig sind.

2. Prinzipien der Gruppenarbeit

Okay. Kleingruppen, Gruppenarbeit ist wichtig. Das war jetzt der sehr theoretische Teil. Jetzt soll es ein bisschen praktischer werden, ein bisschen persönlicher. Im Folgenden möchte ich mir jetzt ein paar Prinzipien anschauen, die wir in unserem Text finden wie sich Jesus die Arbeit mit mehreren Leuten vorstellt, was dabei wichtig sein könnte, was man beachten muss. Wie man gute Rahmenbedingungen schafft, dass diese Begegnungen gelingen. Es ist mir ganz wichtig, dass es jetzt NICHT darum geht, wie ich einen Hauskreis, eine Bibelstunde oder ähnliches gestalte. Ich gebe jetzt keine Tipps für gelingende Kleingruppen. Es geht um viel mehr. Es geht darum, wie wir Menschen begegnen können. Was für sie wichtig sein könnte, wenn wir zusammen sind. Wie wir sie abholen, wie wir so für sie da sind, wie sie es brauchen, wie sie es verdient haben. Das gilt natürlich für unsere Kleingruppen in der Gemeinde. Aber auch für unsere Freundschaften. Also, wie denkt sich Jesus das, was sind die Prinzipien?

a. Menschen abholen

Die Emmaus-Jünger tun hier etwas, das nachvollziehbar ist – aber rückblickend total falsch. Sie gehen weg. Weg von Jerusalem, weg von den anderen Jüngern, weg von dem Ort, wo sich bald Weltgeschichte ereignen wird. Ich kann sie verstehen, sie waren einfach zu enttäuscht. Ihr Jesus, ihr Messias, ihre Hoffnung – alles dahin. Und dann der Gedanke: bur weg. Weg von der deprimierten Stimmung, weg von der Hoffnungslosigkeit, weg von der Zukunft ohne Perspektive. Zurück nach Hause.

Aber es war Blödsinn. Sie gehörten nach Jerusalem! In die Gemeinschaft, zu den anderen Jüngern. Also, Jesus stellt sich ihnen in den Weg, sagt ein lautes STOP! Und nimmt sie beim Arm, dreht sie liebevoll, aber bestimmt um und geleitet sie zurück nach Jerusalem.

Nein. Tut er nicht. Er geht ihren Weg mit. Er macht sich mit ihnen auf den Weg, auf IHREN Weg, auch wenn der objektiv nicht zielgerichtet ist. Er holt die Jünger da ab, wo sie sind und geht ihren Weg mit.

Und das beeindruckt mich! Wie schnell sind wir dabei, die Leute erst mal von ihrem falschen Weg abzubringen, bevor wir mit ihnen reden? Wir müssen hier von Jesus lernen, die Menschen abzuholen. Ihre Richtung, ihren Weg mitzugehen, auch wenn er in unseren Augen nicht zielführend erscheint. Die Konsequenz der Emmaus-Jünger ist, dass sie an Ende nach einem zweistündigen Spaziergang die selbe Strecke noch mal in einer Stunde zurück rennen müssen. Das ist zu verschmerzen. Dafür hatte Jesus Zeit mit ihnen, ohne sie erst gegen ihren Willen neu auszurichten. Haben wir den Mut, die Größe, uns auf Menschen so einzulassen, dass wir IHREN Weg mitgehen – und die Zeit und die Gelegenheiten nutzen? Auch, wenn dieser Weg in unseren Augen erstmal in die falsche Richtung geht?

b. Unterwegs sein

Wisst ihr, wovon ich träume? Dass sich die Menschen gefälligst schneller bekehren! Warum kann nicht ein, oder von mir aus auch zwei Gespräche ausreichen, damit sie endlich kapieren, wie großartig Jesus ist und wie sehr sie ihn brauchen? Dann noch eine ordentliche Bekehrung, und die Sache ist gegessen!

Ich habe euch letzte Woche von meiner Begegnung mit Dirk erzählt, den ich bei einem Lauf kennen gelernt habe und am nächsten Tag als Vater des Täuflings auf einer Taufe wiedergetroffen habe. Ganz klar von Gott geführt. Aber bekehrt hat Dirk sich noch nicht. Es ist noch gar nichts passiert. Ich habe noch keinerlei Ahnung, was Gott da noch vor hat. Aber ich befürchte, das wird wieder mal dauern!

Und so ist es auch in vielen anderen Beziehungen von mir. Mit ganz vielen Leuten bin ich schon Jahre unterwegs. Und es ist noch nichts passiert. Und ich befürchte, dass das ein Prinzip Gottes ist. Dass wir mit Menschen unterwegs sein müssen, dass wir miteinander auf ihrem Weg unterwegs sind, wir müssen es aushalten, dass die ganze Sache ein Weg, ein Prozess ist.

Das ist es doch auch, was wir bei Jesus hier entdecken. Emmaus war jetzt nicht das Ende der Welt, aber er geht mit ihnen. Er nimmt sich Zeit. Zu dem, was und wie er etwas sagt, kommen wir in den nächsten zwei Prinzipien. Hier halten wir erstmal fest: Jesus nimmt sich Zeit. Die Zeit, die diese Menschen brauchen. Ja, es kommt auch der Moment, in dem man konfrontiert werden muss. Wo man Menschen in die Entscheidung stellen muss. Aber er kommt viel, viel später als wir meistens denken. Bei Jesus war der gemeinsame Weg eigentlich schon vorbei, die Jünger waren schon am Ziel. Und das Gespräch geht in die Verlängerung. Und erst da, ganz am Ende, beim Einbruch der Nacht, macht es Klick!

Ich wünsche uns, dass wir die Geduld und den langen Atem entwickeln, mit Menschen lange Wege zu gehen. Uns auf Prozesse einzustellen und nicht die schnelle Bekehrung zu suchen. Denn das wird nachhaltiger, fester sein als der schnelle Erfolg. Menschen brauchen Zeit und Weg. Lasst uns ihnen beides schenken!

c. Gute Fragen stellen, Interesse haben

Jetzt haben wir auf den Weg und die Zeit geschaut, jetzt kommen wir zum WIE. Was macht Jesus hier? Und das erste und wichtigste, das wir beobachten ist, dass er gute Fragen stellt, dass er echtes Interesse zeigt, dass er anknüpft an die Lebenswelt der Menschen, denen er sich zuwendet. Ihr habt den Text eben gehört, ich führe das jetzt nicht episch aus, damit ich Zeit für die Anwendung habe. Aber Jesus fragt nach, warum sie so traurig aussehen, was sie bewegt! Und das ist ein ganz wichtiges Prinzip. Wir müssen die Menschen kennen, verstehen, und uns für sie interessieren!

Es stimmt, manchmal muss man Menschen auch auf die Fragen stoßen, die sie eigentlich haben, ohne es zu wissen. Kaum ein Mensch wird auf die Idee kommen zu sagen, dass er sich mit seiner Sünde und deren Vergebung befassen möchte. Oder dass ihn diese Frage auch nur tangiert. Aber im innersten tut es das, er weiß es nur noch nicht. Dann hilft es, ihm das auch zu zeigen.

Aber das sind die Ausnahmen. Ganz oft reden wir an den Menschen und ihren Fragen, Problemen und Nöten vorbei. Wir treffen nicht die Themen, die sie wirklich bewegen. Denn vielleicht sind es Themen, die wir für irrelevant halten. Oberflächlich finden. Unwichtig. Proletisch oder überheblich. Aber wenn es SIE interessiert, sollte es auch uns interessieren. Denn nur so kommen wir zu einem guten, einem echten Gespräch.

Aber um diese Themen zu kennen müssen wir die Menschen kennen. Und das werden wir nicht, wenn wir sie einmal über den Gartenzaun zum Hauskreis einladen. Dann müssen wir Zeit mit ihnen verbringen, uns in sie investieren. Dazu kommt im nächsten Prinzip gleich mehr. Was aber auch wichtig ist, ist, dass wir uns, wenn uns diese Menschen am Herzen liegen, auch ihre Themen am Herzen liegen müssen.

Das ist manchmal ganz einfach. Mit meinen Lauffreunden teile ein Hobby, wenn jemand mit Eheproblemen zu mir kommt, habe ich immer ein offenes Ohr, weil mir gelingende Ehen total am Herzen liegen. Auch mit Handballverrückten kann ich gut, weil ich generell sportbegeistert bin. Aber es gibt Hobbys, da tue ich mich schwer. Gärtnern, Bauen, Autos. Und es gibt Probleme, für die ich wenig Verständnis habe. Wenn jemand zum Beispiel finanziell ganz andere Prioritäten setzt als ich. Und dann ist es eine Herausforderung, mich darauf einzulassen. Ehrlich einzulassen. Echte Fragen zu stellen, mit ehrlichem Interesse. Weil es der andere Wert ist!

d. Zeit für Fragen und intensive, in die tiefe gehende Gespräche, Zuhören

Ich habe es eben schon gesagt, wenn wir mit Menschen unterwegs sein wollen, dann brauchen wir Zeit für sie und die Beziehungen mit ihnen. Und das gilt für die Zeit, die wir in den Kleingruppen verbringen, als auch für das „außen herum“.

Jesus macht es hier ja vor. Er nimmt sich Zeit, für tiefgehende Gespräche, in Vers 27 heißt es: „Dann ging er mit ihnen die ganze Schrift durch und erklärte ihnen alles, was sich auf ihn bezog –

zuerst bei Mose und dann bei sämtlichen Propheten.“ Das wird er nicht in fünf Minuten geschafft haben. Er nimmt sich Zeit für das Wesentliche!

Ich muss zugeben, Kleingruppen sind für mich manchmal eine Last. Mich nach einem langen Tag, mit viel Arbeit und Familie, nach Feierabend, wenn die Kinder endlich im Bett sind und das Sofa so laut nach mir schreit, noch aufzuraffen, in den Hauskreis zu gehen, mich auf die Menschen da einzulassen, nicht nur körperlich anwesend zu sein, sondern ihnen meine ganze Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken – das ist oftmals hart. Aber absolut notwendig. Denn nur dann werde ich ihnen gerecht werden, nur dann kann ich die wirklichen Fragen stellen, können die Gespräche die nötige Tiefe bekommen, kann ich mit voller Konzentration zuhören.

Und was für die Gruppenstunden gilt, gilt natürlich auch für die Beziehungen an sich. Klar, es wird vor allem im Glaubensgrundkurs um Glaubensthemen gehen. Aber wenn ich mir für meinen Nachbarn, den ich dorthin eingeladen habe, auch im Alltag Zeit nehme, ihm zuhöre, am Zaun auch mal über das allgemeine Gespräch über das Wetter hinausgehe, mir wirklich Zeit nehme, ihm zuzuhören, dann werde ich für alle Gespräche, die den Glauben betreffen, die Boden bereiten.

Und auch hier gilt: das kostet manchmal echt Kraft und Nerven. Vor allem, wenn mir gewisse Themen oder Typen vielleicht nicht so liegen. Und trotzdem ist es unerlässlich, in diese Beziehungen zu investieren, wenn wir diese Menschen in „Gruppenstunden“ auf dem Weg zum Glauben begleiten wollen!

All diese Prinzipien, die ihr jetzt hier vorne seht, kann man in einem Fazit zusammenfassen. Es geht um die Menschen. Nicht um Bekehrungszahlen, nicht um Missionsobjekte. Es geht um echte Menschen, die es verdient haben, dass man ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Kraft schenkt. Dass man sie begleitet, ihnen zuhört und für sie da ist. Sich echt und wirklich für sie und ihre Fragen interessiert. Wenn wir anfangen, die Menschen zu lieben, wird ganz vieles automatisch kommen. Wie es schon Augustinus gesagt hat: Liebe – und dann tu was du willst!

Ihr merkt, es sind heute zwei ganz unterschiedliche Punkte geworden. Zunächst ein Werbeblock für Kleingruppen, dann ein Werbeblock für Beziehungen. Beides bedingt einander. Wir werden niemanden in unsere Kleingruppen und Glaubensgrundkurse einladen können, wenn wir keine Beziehungen haben. Ich vergleiche das ja immer gerne mit dem Kleintierzuchtverein. Da würde ich nie hingehen. Nie. Außer, ein guter Freund, der mir am Herzen liegt, lädt mich ein. Öfters. Und mir gehen mal die Ausreden aus. Dann gehe ich vielleicht mit. Ihm zu liebe. Klar, wir sind mehr als ein Kleintierverein. Wir wissen das. Aber die Menschen nicht. Sie brauchen uns, um den Weg zu finden. Also, lasst uns beides im Blick halten: Unsere Kreise, Gruppen und Aktionen lebendig, relevant und offen zu gestalten und gleichzeitig die Menschen, die Gott uns vor die Füße legt, radikal zu lieben und für sie zu sein. Beides kann ein großer Schritt für diese Menschen auf ihrem Weg zum Glauben sein.

Amen!